

## ABC der Menschheit

### Jahr der Geisteswissenschaften



A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z



FOTO: JAHR DER GEISTESWISSENSCHAFTEN

Nur von einem bestimmten Punkt aus zu erkennen: D wie Demokratie als Installation zum Jahr der Geisteswissenschaften am Marie-Elisabeth-Lüders-Haus im Berliner Regierungsviertel



**A** wie **AUFKLÄRUNG**  
„An die Stelle der Religion muss die Überzeugung treten“  
(Gotthold Ephraim Lessing)

**B** wie **BILD**  
„Ein Bild kann nicht schrecklich oder heiter sein; es kann rot sein oder schwarz“ (Georg Baselitz)

**C** wie **COURAGE**  
„Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser“  
(Theodor Fontane)

**D** wie **DEMOKRATIE**  
„Demokratie heißt Entscheidung durch die Betroffenen“  
(Carl Friedrich von Weizsäcker)

# Einheit in der Vielfalt

Intellektueller Wohlstand: Die Geisteswissenschaften stehen dieses Jahr im Blickpunkt der Öffentlichkeit

■ Von Wieland Freund

Seit 2000 richtet das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Wissenschaftsjahre aus und rückt so Jahr für Jahr eine andere Disziplin in den Blickpunkt der Öffentlichkeit: 2000 die Physik, 2002 die Geowissenschaften, 2006 die Informatik etwa. Das Wissenschaftsjahr 2007 nun ist den Geisteswissenschaften gewidmet und damit zum ersten Mal einer nicht naturwissenschaftlichen Disziplin – von zudem verwirrender Vielfalt. Wilhelm Dilthey prägte den Begriff – er beschrieb die Geisteswissenschaften als „selbständiges Ganzes“. Was sie genau über ihre Selbstständigkeit hinaus eint, bleibt dabei bis heute umstritten – doch das mag eher Tugend als Makel sein.

Gerade die Fähigkeit der Geisteswissenschaften, Einheit in der Vielfalt zu entdecken, so formulierte es die Bundesministerin für Bildung und Forschung Annette Schavan in ihrer Rede zur Eröffnung des Wissenschaftsjahres, sei bei der heutigen Vielfalt an Meinungen und Standpunkten wichtiger denn je. „Je moderner die moderne Welt wird“, schrieb der Philosoph Odo Marquard, „desto unvermeidlicher werden die Geisteswissenschaften.“ Soll heißen: Sie schreiben die großen Erzählungen der Menschheit fort – der eigene postmoderne Obskurantismus mag sie bedrohen, nicht jedoch eine nach ökonomischen Leitlinien geführte Kosten-Nutzen-Diskussion. Schavan sprach in ihrer Rede von einem „intellektuellen Wohlstand“.

Der muss einer Gesellschaft, die auf sich hält, teuer sein. „Freiraum für Geisteswissenschaften“ ist, entsprechend, eine Förderinitiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung überschrieben, die bis zu zwölf universitäre internationale Kollegs mit bis zu zwei Millionen Euro im Jahr fördern wird. Mit insgesamt 623 Millionen Euro wiederum werden im 7. Forschungsrahmenprogramm der EU Vorhaben der Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften gefördert – europaweit.

Doch das Jahr der Mathematik ist erst 2008 – 2007 stehen nicht die Zahlen, sondern die Buchstaben eines „ABC der Menschheit“ im Vordergrund – übertragen gesprochen: das Human Genome Project der Geisteswissenschaften. Die großflächigen Buchstabeninstallationen an bekannten Gebäuden in



## ABC der Menschheit: Installationen zum Wissenschaftsjahr

An wichtigen Gebäuden in Berlin machen Buchstaben-Installationen des „ABC der Menschheit“ auf die Bedeutung der Geisteswissenschaften aufmerksam. Inspiriert

durch Arbeiten des Schweizer Künstlers Felice Varini wird jeweils ein Buchstabe auf Fassaden so angebracht, dass er nur von einem einzigen Punkt aus lesbar ist. Dort erläutert eine

Informationstafel Bedeutung und Hintergrund. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat auf der Fassade seines Berliner Amtssitzes ein „Z“ wie Zukunft installiert.

Berlin sollen das augenfällig machen: Ein 20 Meter hohes „V“ wie Vorausdenker schmückt seit kurzem erst die Fassade der Berliner Humboldt-Universität, K wie Kommunikation steht am Bundespresseamt, ein Z (wie Zukunft) prangt am Bundesministerium für Bildung und Forschung. Das Publikum ist zum hermeneutischen Spin-off eingeladen: T wie Toleranz oder T wie Tradition? Oder wie wäre es mit U wie Utopie oder U wie Utilitarismus?

Eine umfassende Halbzeitbilanz des Wissenschaftsjahres müsste die zahlreichen Veranstaltungen Revue passieren lassen – von „Geisteswissenschaft trifft Feuilleton“ im Berliner Maxim Gorki-Theater bis zum Poetry Slam Workshop im Bundesministerium –, sie käme aber auch ohne diese Beobachtung nicht aus: Im ihr gewidmeten Wissenschaftsjahr haben die Geisteswissenschaften auch ihre Widerständigkeit bewiesen.

Sie haben auf die vom Reformprozess bedrohten sogenannten „kleinen Fächer“ aufmerksam gemacht, sie haben sich in Selbstkritik geübt (mehr Mut, weniger Minderwertigkeitskomplex), und auf ihre Zukunftsfähigkeit (in Bezug auf die alternde Gesellschaft, die Globalisierung oder die zunehmende Verstärkung) hingewiesen, aber sich eben auch gegen das Konzept blanker „Nützlichkeit“ verwahrt.

Die Geisteswissenschaften, schrieb der Philosoph Martin Heidegger, „geben uns Orientierungen über unsere Orientierungen. Sie öffnen den Spielraum unserer Selbstverständigung, was umso intensiver gelingt, je weniger sie auf Dienstleistungen zu diesem oder jenem praktischen Zweck zurechtgeschnitten werden. Dies führt zu einem paradoxen Befund: Je mehr die Geisteswissenschaften sich nützlich zu machen versuchen, desto mehr verlieren sie an Wert.“



Bundesministerin für Bildung und Forschung: Annette Schavan

## Fragen an Annette Schavan

Wie haben die Geisteswissenschaften die letzten Monate genutzt, um ihre Bedeutung in der Öffentlichkeit zu unterstreichen?

**Annette Schavan:** Die Geisteswissenschaften in ihrer ganzen Vielfalt haben dieses Wissenschaftsjahr als ihr Jahr angenommen. Ich bin überzeugt, dass ihre öffentliche Wahrnehmung und Präsenz deutlich zugenommen hat.

Wie stärken Sie nachhaltig die Geisteswissenschaften?

Mit unserer Förderinitiative „Freiraum für die Geisteswissenschaften“ unterstützen wir langfristig und nachhaltig die Geisteswissenschaften. Kernelement sind die internationalen Forschungskollegs. Darüber hinaus wollen wir jungen Wissenschaftlern helfen, sich verstärkt am 7. EU-Forschungsrahmenprogramm zu beteiligen. Die ersten Anträge zu den Ausschreibungen liegen vor, so dass es ab Anfang 2008 losgehen kann. Weitere Ausschreibungen werden in diesem Jahr folgen. Insgesamt unterstützt das BMBF die Förderinitiative mit 80 Millionen Euro von 2007 bis 2011. Die Mittel für die Geistes- und Sozialwissenschaften sind von 2007 auf 2008 um 60 Prozent gestiegen.

Was geschieht, um die so genannten „Orchideenfächer“ zu retten?

In Zeiten der Globalisierung haben die Geisteswissenschaften eine große Bedeutung für das Verständnis und den Dialog der Kulturen. Hier sind gerade die „Kleinen Fächer“ gefragt. Wichtig ist, dass Länder und besonders die Universitäten erkennen, welche Schätze sie haben, die man nicht so einfach aufgeben darf. Um transparent zu machen, was an den Universitäten geschieht, brauchen wir deshalb eine Kartierung zu den Kleinen Fächern.

Interview: Mareike Knoke



### Inhalt

- Heißer Stuhl**  
Vier Jauch-Millionäre sind Geisteswissenschaftler  
Seite III
- Schlüssel zur Welt**  
Sprache als Gegenstand und Basis der Forschung  
Seite IV
- Disput erwünscht**  
Geisteswissenschaften und Marktwirtschaft  
Seite V
- Reif für die Zukunft?**  
Gedankenaustausch über den Begriff „Vorausdenker“  
Seite VI
- Termine**  
Wichtige Veranstaltungen zum Wissenschaftsjahr  
Seite VII



**E** wie ETHIK  
„Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte  
Verantwortung gegenüber allem,  
was lebt“ (Albert Schweitzer)

**F** wie FREIHEIT  
„Der Sinn von Politik  
ist Freiheit“  
(Hannah Arendt)

**G** wie GEDÄCHTNIS  
„Gläubiger haben ein besseres  
Gedächtnis als Schuldner“  
(Benjamin Franklin)

**H** wie HEIMAT  
„Heimat ist kein Ort,  
Heimat ist ein Gefühl“  
(Herbert Grönemeyer)

## Millionär bei Günther Jauch

Vier von bislang sechs Kandidaten, die in der TV-Rateshow den Höchstpreis gewannen, sind Geisteswissenschaftler

■ Von Mareike Knoke

**A**uch wenn es in der auf Meldungen über naturwissenschaftliche Glanzleistungen – Stammzellforschung! Nanotechnologie! Gentechnik! – gepolten Öffentlichkeit manchmal untergeht: Geisteswissenschaftler sind allgegenwärtig. Bestes Beispiel: Der RTL-Quotenrenner „Wer wird Millionär?“. Zwar ist nicht statistisch erfasst, wie hoch der Anteil der Anglisten, Germanisten, Historiker oder Philosophen unter den bislang knapp 1500 Kandidaten ist, die es auf den heißen Stuhl geschafft haben. Aber: Vier der bislang sechs Millionäre, die sich auch von Günther Jauchs dackeligsten Dackelblick nicht aus der Ruhe bringen ließen, sind Geisteswissenschaftler.

Den Anfang, damals noch in D-Mark, machte am 2. Dezember 2000 Eckhard Freise, Professor für mittelalterliche Geschichte an der Uni Wuppertal. Bis kurz vor der Millionenfrage – der Name des Sherpas, der Sir Edmund Hillary auf den Mount Everest begleitete (Tenzing Norgay) – hatte Freise noch keinen der drei Joker verpulvert und verblüffte Jauch und Publikum mit seinem Allgemeinwissen. Dabei machte der heute 62-Jährige den Klischees vom nimmer-

veranstaltungen für Professoren, Schüler und Studenten in Wuppertal organisiert, eine Strichliste geführt: Für jeden neunmalklugen Spruch, den der Vater bei Jauch klopfte, war eine Summe X fällig...

Einige seiner Kollegen, gab der Professor später zu, hätten sich gefragt, ob er noch ganz bei Trost sei. Immerhin hätte er sich ja in aller Öffentlichkeit bis auf die Knochen blamieren können.

Gerhard Krammer, Student der Philosophie und Musikwissenschaft aus Regensburg und am 18. Oktober 2002 Jauchs dritter Millionär glaubt: „Die meisten Geisteswissenschaftler haben tendenziell ein sehr breites Allgemeinwissen, das kommt ihnen im Quiz zu gute. Wer zum Beispiel Philosophie studiert, muss sich auch in Geschichte oder Literaturwissenschaft auskennen. Wir können es uns nicht leisten, Fachidioten zu sein.“

Bestätigung kommt von Stefan Lang, Millionär Nummer fünf (9. Oktober 2006). Der 33-jährige Darmstädter studierte bis vor einigen Jahren Geschichte und Sport auf Lehramt: „Wer Geschichte studiert, sollte zum Beispiel auch Geografiekenntnisse haben.“ Lang schmiss jedoch sein Studium, ließ sich zum Land- und Bauma-



**Jauchs dritter Millionär: Gerhard Krammer, Student der Philosophie und Musikwissenschaft aus Regensburg**

FOTO: RTL/  
GREGOROWIUS

müde dozierenden und diskutierenden Geisteswissenschaftler alle Ehre. Als kürzlich eine Kandidatin bei Jauch erklärte, sie habe überlegt, Professor Freise als Telefon-Joker anzugeben, meinte der Quizmaster: „Oh je, dann wären wir heute mit der Sendung nicht fertig geworden.“

Heute, knapp sieben Jahre später, ist Freises Million ausgegeben, für eine Doppelhaushälfte und etliche Spenden. Und für einen Computer für den Sohn. Der damals 14-jährige Florian hatte nämlich beim TV-Auftritt seines schlaunen Vaters, der übrigens inzwischen eigene Quiz-

schinenmechaniker ausbilden und arbeitete gerade als Aufzugsmonteur, als er bei Jauch die Millionenfrage richtig beantwortete. Mit dem gewonnenen Geld zahlten er und seine Frau ihre Eigentumswohnung ab, schafften ein Cabrio als Zweitwagen an. Und planen nun eine Reise nach Nordindien. Gerhard Krammer, heute 29, gibt sich derzeit dem süßen Nichtstun hin. Er hat sein Studium vorerst auf Eis gelegt und sieht sich die Welt an. „Ich brauche nicht viel Geld“, meint er gelassen. Von der Million sei noch einiges übrig.



FOTOS: PA/DAWIEB, JAHR DER GEISTESWISSENSCHAFT



### Kommunikation ist alles

Ob Mimik und Gestik wie bei Marcel Marceau, ob mündliche oder schriftliche Überlieferung oder digitale Medien: Kommunikation ist Grundlage unseres Zusammenlebens. Das gilt auch in der Politik. Am Bundespresseamt wurde für das „ABC der Menschheit“ ein „K“ installiert. Die Veränderungen der Kommunikation sind Thema der Geisteswissenschaften – etwa in Geschichts-, Sprach- und Kommunikationswissenschaft.

## „Freiraum für die Geisteswissenschaften“

Neben der langen Reihe an Veranstaltungen, die die deutschen Geisteswissenschaften für eine breite Öffentlichkeit erlebbar machen sollen, will das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Geisteswissenschaften gezielt stärken und fördern. Die auf zwölf Jahre angelegte Initiative „Freiraum für die Geisteswissenschaften“ soll das Potenzial der deutschen Geisteswissenschaften im internationalen Wettbewerb stärken.

Das zentrale Element dieser Initiative: Bis zu zwölf internationale Kollegs für geisteswissenschaftliche Forschung werden an Universitäten eingerichtet. Hier sollen von herausra-

genden Wissenschaftlern Fragestellungen bearbeitet werden, die besonders die Zusammenarbeit über nationale Grenzen hin-

weg erfordern. Damit will man die internationale Wahrnehmung und Vernetzung der deutschen Geisteswissenschaften verbessern. Pro Kolleg und Jahr sind bis zu zwei Millionen Euro vorgesehen, die Laufzeit beträgt sechs Jahre und kann um weitere sechs Jahre verlängert werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Initiative liegt auf der Wechselwirkung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Gefördert werden Vorhaben, in denen die Zusammenarbeit zwischen Natur- bzw. Ingenieurwissenschaften sowie den Geisteswissenschaften notwendig und Erfolg versprechend ist. *usi*



### Orchideenfach Vorderasiatische Archäologie

Dieses Fach beschäftigt sich mit Funden von der Sesshaftwerdung der Menschheit bis zur islamischen Eroberung – rund 16 000 Jahre – im Gebiet vom heutigen Afghanistan/Pakistan, Syrien, der Türkei, Turkmenistan und Kaukasien bis nach Südarabien.



**I** wie **IRRITUM**  
„Wenn weise Männer nicht irrten,  
müssten die Narren verzweifeln“  
(Johann Wolfgang von Goethe)

**J** wie **JUGEND**  
„Die Jugend wäre eine schönere Zeit,  
wenn sie erst später im Leben käme“  
(Charles Chaplin)

**K** wie **KREATIVITÄT**  
„Jeder Mensch ist  
ein Künstler“  
(Joseph Beuys)

**L** wie **LUST**  
„Keine dauerhafte Zivilisation ohne  
eine Menge angenehmer Lüste“  
(Aldous Huxley)

**M** wie **MORAL**  
„Absolute Moral =  
Alles ist verboten“  
(Gabriel Laub)

## Sprache als Basis und Gegenstand der Forschung

Ob Fremdsprachen oder Muttersprache: In all ihren Auswirkungen prägt Sprache als Gegenstand und Medium die geisteswissenschaftliche Forschung. Ist sie doch spezifisches Kennzeichen der menschlichen Kultur. So dient sie als zentrales Thema des Wissenschaftsjahres, symbolisiert im Motto „ABC der Menschheit“. Ein Banner mit „S“ hängt am Hauptgebäude des Goethe-Instituts in München. Sprache ist nicht nur Gegenstand der Sprach- und Literaturwissenschaften, sie hat für das gesamte Fächer-Spektrum Bedeutung: von den Kunst- und Kulturwissenschaften bis zu den Geschichtswissenschaften.



FOTOS: PA/DPA; GOETHE-INSTITUT

# Schlüssel zum Verständnis der Welt

Sprache eröffnet nicht nur Zugang zu  
anderen Kulturen – sie ist selbst Kultur

■ Von Jutta Limbach

Im Anfang war das Wort. So beginnt der Text des sprachmächtigsten der Evangelisten. Diese Tonart nimmt „Das ABC der Menschheit“ als Motto des Jahres der Geisteswissenschaften auf und kehrt der Sprache die besondere Aufmerksamkeit zu. Die Zentrale des Goethe-Instituts in München zielt gegenwärtig ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gestiftetes Banner mit dem großen Buchstaben S – wie Sprache. Dieser Fahnenstempel symbolisiert die Tatsache, dass das Institut ein Mitspieler im Wissenschaftsjahr und für die Pflege der Sprache im besonderen Maße verantwortlich ist.

Die Sprache dient nicht nur als Instrument, um geisteswissenschaftliche Erkenntnisse und Einsichten zu vermitteln. Sie selbst ist Gegenstand von Forschung und Lehre, ob als sprachliches System, als Literatur oder als wesentliches Element unserer gesellschaftlichen Identität. In Schrift gekleidet gibt Sprache Zeugnis über das kulturelle Erbe der Menschheit.

Sprache ist nicht nur ein Instrument der Kommunikation. Sie ist selbst Kultur. Bereits die Frage, für welche Gefühle, Eigenschaften und Tatbestände eine Sprache Worte besitzt oder nicht besitzt, teilt etwas über kulturelle Eigenheiten der jeweiligen Sprachgemeinschaft mit. Der Geist einer Sprache, so Marie Ebner-Eschenbach, offenbart sich am deutlichsten in ihren unübersetzbaren Worten. Für die deutsche Sprache sei auf die Gratwanderung, das Fingerspitzengefühl, Waldsterben, Weltschmerz, Schadenfreude und Bildung hingewiesen – alles Worte, für die es in anderen Sprachen häufig keine entsprechenden Vokabeln gibt und die daher in viele fremde Sprachen ausgewandert sind.

Wörter sind nicht nur Bestandteile unserer Sprache. Sie bilden zugleich ein Netz von Befindlichkeiten und Denkbarkeiten. Sprache ist – so Wilhelm von Humboldt – auch Ausdruck der Verschiedenheit des Denkens. Für den, der eine Fremdsprache erlernt, sind die neuen Wörter gleichsam Fenster in eine andere Welt. Regen Sie doch zum Vergleich wie zum Nachdenken an und befördern die Lust, sich auf eine fremde Welt einzulassen. Das Erlernen

einer Fremdsprache trägt auch mit dazu bei, dass man über die Eigenheiten und kulturelle Prägung der eigenen Sprache nachdenkt. Wer fremde Sprachen nicht kennt, so Goethe, weiß nichts von seiner eigenen.

Das Beherrschen fremder Sprache zeichnete schon immer den gebildeten Menschen aus. Die entgrenzte Welt, in der wir leben, macht die Mehrsprachigkeit zu einem der wichtigsten europäischen Bildungsziele. Zu Europas Vorzügen gehört seit jeher die Vielfalt der Kulturen und Sprachen. Aus diesem Reichtum eine Tugend machend, verzichtet die Europäische Union auf eine gemeinsame Amtssprache. Die wünschenswerte Nachbarschaft des Geistes in Europa schließt einen Wettstreit der Kulturen nicht aus. Im Gegenteil, sie fordert diesen heraus. Statt dass wir uns auf die Suche nach einer europäischen Identität be-

### Goethe-Institute

Die Goethe-Institute haben die Aufgabe, Kenntnisse über die deutsche Kultur und Sprache in der Welt zu verbreiten. Neben 13 Instituten in Deutschland



gibt es 128 Niederlassungen im Ausland. Das Goethe-Institut wird zum Großteil durch das Auswärtige Amt und das Bundespresseamt finanziert. Präsidentin ist seit 2002 Jutta Limbach (Foto).

## Auf dem Arbeitsmarkt steigen die Chancen

„Wie, du studierst Germanistik? Hast du schon deinen Taxischein?“ Dieser alte Witz unter Studenten charakterisiert vielleicht am besten das Vorurteil von den Geisteswissenschaften als brotloser Kunst. Natürlich ist aller Anfang schwer. Aber das gilt für die meisten Hochschul-Absolventen. Bei Geisteswissenschaftlern kommt hinzu, dass die Zahl der auf ihre Fächer zugeschnittenen Stellen seit Jahren sinkt. Die Uni-Absolventen müssen sich auf Berufsfeldern bewähren, auf die sie das Studium allenfalls teilweise vorbereitet. Das mag auf den ersten Blick ein Nachteil gegenüber anderen Studiengängen sein. Die Studierenden zwingt es zu Flexibilität und Internationalität – immer häufiger gehen sie ins Ausland. Einige Jahre nach dem Abschluss stehen die Geisteswissenschaftler aber genauso häufig in regulären Arbeitsverhältnissen wie zum Beispiel Naturwissenschaftler.

Die Tätigkeit des Geisteswissenschaftlers hat sich erweitert. Kein Philosophie-Student geht heute ernsthaft davon aus, später als Philosoph zu arbeiten. Doch die Fähigkeiten, die er während des Studiums erwirbt – strukturiertes Denken, das Argumentieren, Kritikfähigkeit und Kreativität –, können in un-



### Orchideenfach

**Papyrologie** Die Kenntnis des frühen Christentums und seinem kulturellen Kontext verdankt man Papyrusfunden. Papyrologie behandelt schriftliche Quellen in Sprachen wie Latein, Arabisch oder Hebräisch, die die Kulturgeschichte Ägyptens von etwa 300 v. Chr. bis etwa 700 n. Chr. betreffen. Ebenso behandelt das Fach Texte der griechischen Kulturgeschichte.

terschiedlichsten Berufen eingesetzt werden.

Laut der jüngsten Analyse der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit stieg die Zahl der fest beschäftigten Akademiker von Juni 2005 bis Juni 2006 um 2,5 Prozent. Für Geisteswissenschaftler meldeten die Arbeitgeber 4,1 mehr Stellen als im Vorjahr, die Arbeitslosigkeit in dieser Berufsgruppe ging um fast 22 Prozent zurück.

Es sind die so genannten Soft Skills, welche die Wirtschaft schätzen gelernt hat. Immer häufiger setzt sie Geisteswissenschaftler an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Kunden ein. Hinzu kommt die Kultur als Wirtschaftszweig: Laut Arbeitskreis Kulturstatistik wies die Kulturwirtschaft 2004 einen Umsatz von 117 Milliarden Euro aus – und lag damit, gemessen an der Bruttowertschöpfung, knapp hinter der Automobilbranche. *usi*

geben, sollten wir uns auf gemeinsame Bildungsziele verständigen.

Das Plädoyer für Mehrsprachigkeit darf nicht als Gering-schätzung der Muttersprache gedeutet werden. Für das Erlernen von Fremdsprachen ist die Beherrschung der Muttersprache die beste und wichtigste Voraussetzung. Diese begründet nicht nur den familiären und gesellschaftlichen Zusammenhalt und schafft so eine „geistig-emotionale Heimat“ (Heinrich Heine). Sie lehrt die Welt zu begreifen und zu denken. Kurzum, vorzugsweise die Sprache eröffnet den Zugang zu anderen Kulturen. Mehrsprachigkeit bildet nicht nur, sie wird die Bürger europafähig machen. *Die Autorin ist Präsidentin des Goethe-Instituts*



**N** wie NEUGIERDE  
„Die Liebe besteht zu drei  
Vierteln aus Neugier“  
(Giacomo Casanova)

**O** wie ORIENT  
„Orient und Okzident sind nicht  
mehr zu trennen“  
(Johann Wolfgang von Goethe)

**P** wie PERSON  
„Der Mensch ist das  
Maß aller Dinge“  
(Protagoras)

**Q** wie QUERDENKEN  
„Die Menschheit lässt sich  
keinen Irrtum nehmen, der ihr  
nützt“ (Friedrich Hebbel)

**R** wie RELIGION  
„Ein jeder muss nach  
seiner Façon selig werden“  
(Friedrich der Große)

## Einladung zur Einmischung

Warum sich die Marktwirtschaft wieder auf ihre geisteswissenschaftlichen Wurzeln besinnen sollte

■ Von Peter Gillies

**V**olkswirte steigen mit ausgefeilter Ökonometrie dem Rätsel der launischen Konjunktur nach. Betriebswirte berauschen sich an Cash-flow und Controlling. Beide gelten als ferne Fremdlinge der Geisteswissenschaften, allenfalls gesteht man ihnen die Jüngerschaft in den Sozialwissenschaften zu.

Wirtschaftswissenschaftler, geringschätzig auch „Koofmichs“ genannt, sind keine gedankenschweren Philosophen – und sollen es auch nicht sein. Das bedeutet nicht, dass ihnen beispielsweise die Geistesgeschichte eine terra incognita sein müsste. Denn alle ihre ökonomischen Bemühungen dienen letztlich dem Menschen – und seinen Freiheiten.

Wie eng Ökonomie und Geistesgeschichte miteinander verwoben sind, zeigt sich an einem populären Schimpfwort: dem Neoliberalismus. Es taugt so recht für eine medial vergrößerte Attacke, wie sie von manchen geritten wird, die die Ökonomie im Munde statt im Hirn führen oder etwas von ihr zu verstehen glauben. Nach deren (unmaßgeblichem) Urteil ist ein Liberaler, gar ein Neo-Liberaler ein eiskalter Gottseibeiuns, ein Raubtier- oder Turbokapitalist, der Menschen zu verachten pflegt und den Profit anbetet, Inbegriff des Unsozialen.

Mit dem Begriff des Neoliberalismus wird politisches Schindluder getrieben. Das ist deswegen unverantwortlich, weil es Traditionen verleugnet, auf die dieses Land eigentlich allen Anlass hätte stolz zu sein.

In der Tradition der Aufklärung skizzierte Wilhelm von Humboldt die Vision eines liberalen Staatswesens, die deutschen Freihändler des 19. Jahrhunderts kämpften gegen Protektionismus und für die Bürgerrechte, im 20. Jahrhundert zeigt die Freiburger Schule liberale Flagge.

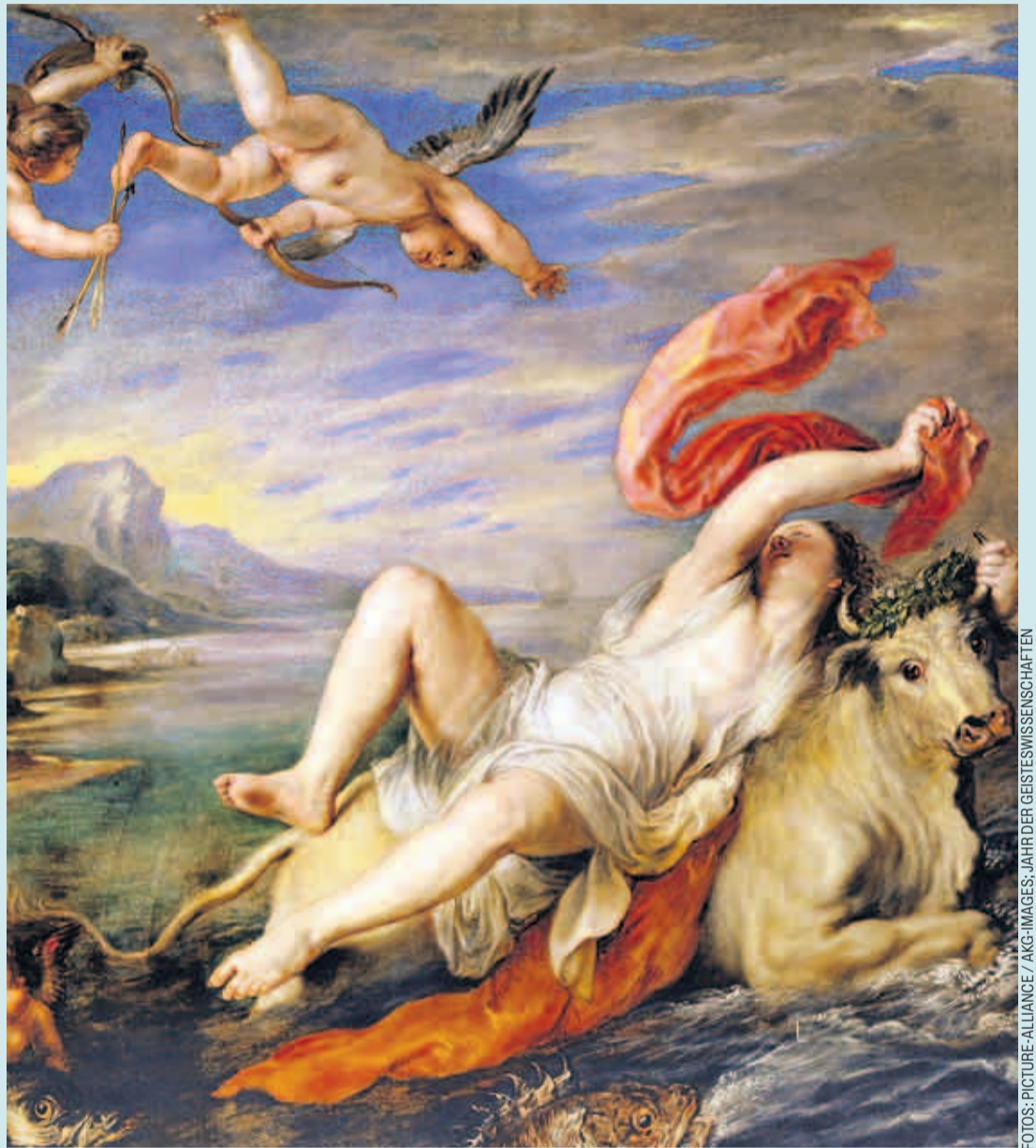
Das Leitbild der Sozialen Marktwirtschaft, von Alfred Müller-Armack entworfen und von Ludwig Erhard politisch verwirklicht, ist ein urliberales. Dass sich der Philosoph Karl Popper im Thinktank der Mont Pèlerin Society engagierte, deutet auf die Vernetzung von Wirtschafts- und Geisteswissenschaften hin.

Wie kann es aber sein, dass sich Ökonomen freiwillig in die Phalanx schwadronierender Universalpolemiker einreihen? Die Antwort ist schlicht: aus Unkenntnis. Oder aus falsch verstandener Unterwerfung



### Europas Vielfalt

Die griechische Sage von der Königstochter Europa, die von Zeus in Gestalt eines Stieres entführt wurde, inspirierte nicht nur den Maler Peter Paul Rubens. Heute umfasst Europa als Kontinent eine Vielzahl souveräner Staaten; und damit unzählige Kulturen. Fächer wie Geschichte, Slawistik oder Ethnologie helfen, diese Vielfalt zu verstehen. Ein „E“ wie Europa ist auf das Auswärtige Amt in Berlin installiert.



FOTOS: PICTURE-ALLIANCE/ AKG-IMAGES; JAHR DER GEISTESWISSENSCHAFTEN

unter einen Zeitgeist, der sich politischer Korrektheit befleißigt.

Dass ein herausragender und fortschrittlich-freiheitlicher Gesellschaftsentwurf zu einem populistischen Kampfbegriff verdreht wird, ist nicht nur unhistorisch, sondern eine Ohrfeige für die Sozialwissenschaften,

Abteilung Ökonomie. Die Wirtschaftswissenschaft ist schlecht beraten, sich diesem verqueren Zeitgeist zu unterwerfen. Sie sollte sich auf ihre geisteswissenschaftlichen Wurzeln besinnen und der tagespolitischen Umetikettierung Widerstand leisten. Wer die Geschichte des deutschen Liberalismus nicht

ignoriert, sollte sich der aktuellen Debatte stellen.

Die Ökonomie ist kein geschlossenes Gesamtkunstwerk für die Zivilgesellschaft. Sie muss immer offen sein für Innovation, für Neugier, auch für eine Wohlstand schaffende Leistungsgesellschaft. Dafür bieten die angeblich weltfremden Geisteswissenschaften den Ökonomen wichtige Denkansätze. „Naturwissenschaftler wissen genau, wie zwei Atome in einem Molekül zusammengehalten werden. Was aber hält unsere Gesellschaft zusammen?“ rätelt die Sozialforscherin und Demoskopin Elisabeth Noelle-Neumann. Eine berechtigte Frage an Konjunkturanalysten und Kostenjongleure, die sich ihrer geisteswissenschaftlichen Wurzeln entfremdet haben.

Die Wirtschafts- und Kulturgeschichte ist gespickt mit geistigen Experimenten, wie man eine Gesellschaft so zusammenhält, in der freie Bürger ohne obrigkeitliche Gängelung ihren Wohlstand entfalten können. Sie alle ranken sich um den Begriff der Freiheit, der Selbstbe-

stimmung, der Verantwortung. Ökonomische Wertschöpfung ist für eine Forschungsnation wie die deutsche ein Stück fortgesetzter Aufklärung. Wer sich zur Sozialen Marktwirtschaft bekennt, darf sich daran beteiligen. Es ist keinesfalls verwegen, wenn sich Wirtschaftler in diese Debatte einmischen. Ein Quäntchen Streitbarkeit ist dabei von ihnen erwünscht. Und erhofft.

### Führungskräfte: Geist ist Trumpf

Germanistik, Anglistik, Japanologie: Studienfächer, mit denen man vieles assoziiert, Werkzeugmaschinen wohl kaum. Doch Nicola Leibinger-Kammüller ist seit verganginem Jahr Vorsitzende der Geschäftsführung der Trumpf GmbH & Co. Von ihrem Vater Berthold Leibinger übernahm sie nicht nur die Leitung des erfolgreichen Mittelstand-Unternehmens, sondern auch dessen Stiftung, die unter anderem Kirchenmusik

fördert. Nicola Leibinger-Kammüller, Botschafterin im Jahr der Geisteswissenschaften, ist kein Einzelfall in Führungspositionen. Michael Diekmann, Vorstandsvorsitzender der Allianz SE und 2005 „Manager des Jahres“, studierte Rechtswissenschaften und Philosophie. Mathias Döpfner, Vorstandschef der Axel Springer AG, ist Germanist, Theater- und promovierter Musikwissenschaftler. usi



Nicola Leibinger-Kammüller

FOTO: PA/DA

### Orchideenfach Finno-Ugristik/ Uralistik

An den Universitäten von Göttingen, Greifswald, München und Hamburg beschäftigen sich die Studenten dieses Fachs mit den Sprachen und Kulturen der Völker der finnisch-ugrischen Sprachen. Es sind der Sprachen der Finnen, Esten, Saamen, Ungarn und kleinerer Völker auf dem Gebiet der heutigen Russischen Föderation, darunter auch vom Aussterben bedrohte Völker wie z. B. die Liven.



**S** wie **SPRACHE**  
„Ein Volk hat keine Idee,  
zu der es kein Wort hat“  
(Johann Gottfried Herder)

**T** wie **TOLERANZ**  
„Ignorieren ist noch  
keine Toleranz“  
(Theodor Fontane)

**U** wie **UTOPIE**  
„Heute ist die Utopie vom Vormittag  
die Wirklichkeit vom Nachmittag“  
(Truman Capote)

**V** wie **VERTRAUEN**  
„Das Vertrauen gibt dem Ge-  
spräch mehr Stoff als Geist“  
(Francois de la Rochefoucauld)



FOTO: AMINA KHITAB

## Vorausdenken hat eine lange Tradition

Nachdem es bei der Langen Nacht der Wissenschaften bereits als Lichtprojektion zu sehen war, prangt das „V“ wie Vorausdenker nun auf der Fassade des Hauptgebäudes der Berliner Humboldt-Uni-

versität. Ganz im Sinne der Tradition, denn die Hochschule ist nach zwei großen Vorausdenkern benannt, Wilhelm und Alexander von Humboldt. Eröffnet wurde die Installation von HU-Präsi-

dent Christoph Marksches, dem Vorstandssprecher der PricewaterhouseCoopers AG, Hans Wagener (links), und der Schauspielerin Nadja Uhl, Botschafterin im Jahr der Geisteswissenschaften.

# Zukunft beginnt in der Gegenwart

Hochschule und Wirtschaft im Gespräch: Christoph Marksches und Hans Wagener über den Begriff „Vorausdenker“

„Die Vorausdenker“ ist eine Unternehmenskampagne der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC). Vorstandssprecher Hans Wagener und Prof. Christoph Marksches, Präsident der Berliner Humboldt-Universität, diskutieren über den Begriff.

**Hans Wagener:** Visionen zu haben, ist wichtig und relativ einfach. Vorausdenken ist ein bisschen komplizierter, weil es viel konkreter ist. Überall, in Unternehmen, Wissenschaft, in der Politik, denken wir darüber nach, was 2050 ist, ob wir nun austerben oder nicht. Aber was in fünf, sechs Jahren ist, damit beschäftigen wir uns relativ wenig. Das halte ich für eine fatale Entwicklung.

**Christoph Marksches:** Die Humboldt-Universität hat zeitweilig mal als Vision das Paradies der Arbeiter und Bauern gehabt, die westdeutsche Universität die Vision, dass alle ohne jede Grenzen dort studieren dürfen. Wirklich spannend ist eine Vision erst dann, wenn sie vom konkreten Vorausdenken begleitet ist. Wenn klipp und klar angegeben werden kann, was die Schritte für die nächste Zukunft sind. Bloße Visionen, wie alles bunt und hell wird, sind manchmal sogar gefährlich. Präzises Vorausdenken ist nicht gefährlich, sondern notwendig.

**Wagener:** Wir waren ganz überrascht, als wir auf der Suche nach diesem Slogan waren, dass er so ziemlich unbelegt war. Begriffe wie „Forschung“ oder „Zukunft gestalten“ kommen relativ häufig in Unternehmen vor, Vorausdenken kaum.

**Marksches:** Natürlich muss man auch träumen können. Wenn das, was Sie sich vornehmen, ausschließlich die kleine Erweiterung des Realen ist, dann passiert ja überhaupt nichts. Wenn die deutschen Universitäten sich nicht vornehmen würden, in einigen Bereichen wieder Weltspitze zu werden, dann würde das die Sache nicht wirklich voranbringen. Es kommt darauf an – das klingt nur auf den ersten Blick merkwürdig –, realistisch zu träumen.

**Wagener:** Mir kommt es manchmal so vor, dass man versucht, möglichst viele Studenten durch ein Fachgebiet durchzuschleusen. Statt ihnen die Möglichkeit zu geben, andere Vorlesungen, andere Fachbereiche zu besuchen.

**Marksches:** Durch die Bologna-Reformen, den Exzellenzwett-



**Drehbares „Lufthaus“: Utopische Zeichnung von Albert Robida, 1883**

FOTO: PA/AGK-IMAGES

bewerb und die ständige Notwendigkeit, Drittmittel-Anträge zu stellen, befinden sich nahezu alle im Hamsterrad. Aber es gibt auch sehr intelligent konstruierte Bachelor-Ordnungen, in denen zum Studium des eigenen Faches unmittelbar dazugehört, Veranstaltungen anderer Fächer zu besuchen.

**Wagener:** Zum anderen wird in der Schule nicht mehr die Basis gelegt zu einer vernünftigen Allgemeinbildung, die früher stark geisteswissenschaftlich geprägt war. Viele Unternehmen erkennen heute, dass bestimmte Grundfragen nicht nur in einigen Managerkursen gelernt werden. Es macht keinen Sinn, einen Betriebswirt nur in Bilanzierung auszubilden. Er muss auch andere Fähigkeiten haben, wenn er im Berufleben bestehen will. Das einzige, was Deutschland als Exportschlager lange hatte, war seine geistige und universitäre Ausbildung. Wenn man das durch Stiftungen und durch Zuwendungen aus der Wirtschaft etwas fördert, ist das ein ganz großer Wettbewerbsvorteil.

Das Gespräch moderierte Uwe Sauerwein



### Orchideenfach

**Sorabistik** 26 Studenten sind am Institut für Sorabistik an der Uni Leipzig eingeschrieben – weltweit wird das Fach nur hier angeboten. Die Heimat der Sorben liegt in der brandenburgischen Niederlausitz bis zur sächsischen Oberlausitz. Vor allem die Lehramtsstudenten haben später sehr gute Jobchancen in der Oberlausitz.

Anzeige

Prof. Hellmuth Karasek trifft Prof. Peter Borscheid.

## Hier will keiner alt aussehen.



Der Schriftsteller und der Historiker sprechen über das Alterwerden, die Rolle der Alten in unserer Gesellschaft, über frühes Grau und späte Freiheit, über Weisheit, Würde und den Kopfsprung ins Wasser.

Jetzt in der großen Serie „Stars treffen ihre Geistesgrößen“ zum Jahr der Geisteswissenschaften. Am Samstag, 14. Juli 2007, in der WELT.

**DIE WELT**  
DIE WELT GEHÖRT DENEN, DIE NEU DENKEN



**W** wie WÜRDE  
„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ (Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 1)

**X** wie XENOPHOBIE  
„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ (Karl Valentin)

**Y** wie YIN UND YANG  
„Yin und Yang und die vier Jahreszeiten sind der Anfang und das Ende eines jeden Dinges; sie sind die Wurzel von Leben und von Tod“ (Lehrbuch zur antiken chinesischen Medizin)

**Z** wie ZUKUNFT  
„Die Zukunft ist weit offen. Sie hängt von uns ab; von uns allen“ (Karl Popper)

# Wissenschaft zum Mitmachen

Alle Veranstaltungen zum Jahr der Geisteswissenschaft finden Sie unter:  
[www.abc-der-menschheit.de](http://www.abc-der-menschheit.de)

## WETTBEWERBE

### „Das schönste ABC der Welt“

Teilnehmende aus aller Welt können bis zum 31. August einen kurzen Text über ihr Lieblingswort in ihrer Muttersprache schreiben. Auf einer Preisverleihung in Berlin wird der Gewinner bekannt gegeben. Die besten Texte werden außerdem in einer Publikation zusammengestellt. ([www.ifa.de](http://www.ifa.de))

### „U20 Poetry Slam“

Jeder und jede unter 20 Jahren kann in einem fünfminütigen Vortrag alleine oder im Team vor einem Publikum einen selbst verfassten Text vortragen. Erfahrene Performance-Poeten unterstützen die Jugendlichen in Workshops. Die Finalisten prä-

dem Deutschen Städtetag finden in über 20 Städten zahlreiche Veranstaltungen zu Themen, Persönlichkeiten und zentralen ideengeschichtlichen Entwicklungslinien aus dem Bereich der Geisteswissenschaften statt. Mit dabei sind u.a. Münster, Weimar, Heidelberg, Konstanz und Speyer. ([www.staedte-im-wissenschaftsjahr.de](http://www.staedte-im-wissenschaftsjahr.de))

### Lecture Performance Nacht (Berlin)

Künstler und Wissenschaftler loten in Lecture Performances, einem Format zwischen wissenschaftlichem Vortrag und künstlerischer Performance, das Verhältnis von Kunst und (Geistes-)Wissenschaft, Diskurs und Theorie aus. (27. Oktober. Hebbel am Ufer. [www.hebbel-theater.de](http://www.hebbel-theater.de))

### „Die Lesbarkeit der Welt – Botschaften der Kulturen“ (Berlin)

In einer Veranstaltungsreihe mit acht Botschaften, u.a. Japan, Ägypten, Israel und Polen stellt die Freie Universität Berlin eine Expeditionsreise in die weltvermittelnden, weltdeutenden und weiterfindenden Kontinente des Geistes und der Geisteswissenschaften vor. Erforscht werden die Botschaften der Kulturen mit musikalischen und darstellenden Inszenierungen, Ausstellungen, Lesungen und Vorträgen. (4. Oktober bis Dezember, [www.fu-berlin.de/veranstaltungen/jdgv2007](http://www.fu-berlin.de/veranstaltungen/jdgv2007))

### „Zukunft?

#### Geisteswissenschaften!“ (Berlin)

Konferenz des Philosophischen Fakultätentags mit Gesprächspartnern aus Medien, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft (5. bis 7. Juli. Humboldt-Universität, [www.philosophischerfakultaetentag.de](http://www.philosophischerfakultaetentag.de))

### Wikipedia Academy 2007 (Mainz)

Tagung von Wikimedia Deutschland und der Mainzer Akademie der Wissenschaften zur breitenwirksamen Wissenschaftskommunikation in den Neuen Medien und den Entwicklungspotenzialen geisteswissenschaftlicher Inhalte in der Wikipedia-Enzyklopädie. (24./25. August, [www.wikipedia-academy.de](http://www.wikipedia-academy.de))

### „Arts and Figures“ (Wiesbaden)

Kongress zur Berufssituation und Perspektive von Geisteswissenschaftlern. (27./28. November, Kurhaus Wiesbaden, [www.forschungsdatenzentrum.de](http://www.forschungsdatenzentrum.de))

Alle Angaben ohne Gewähr



„Die Skatspieler von Otto Dix“ in der Ausstellung „ABC der Bilder“

sentieren ihre Sprachkunstwerke am 6. Oktober in Berlin. ([www.slam2007.de/u20slam](http://www.slam2007.de/u20slam))

## HIGHLIGHTS

### Ausstellungsschiff „MS Wissenschaft 2007“: „Sprache ist mehr als Worte“ (bundesweit)

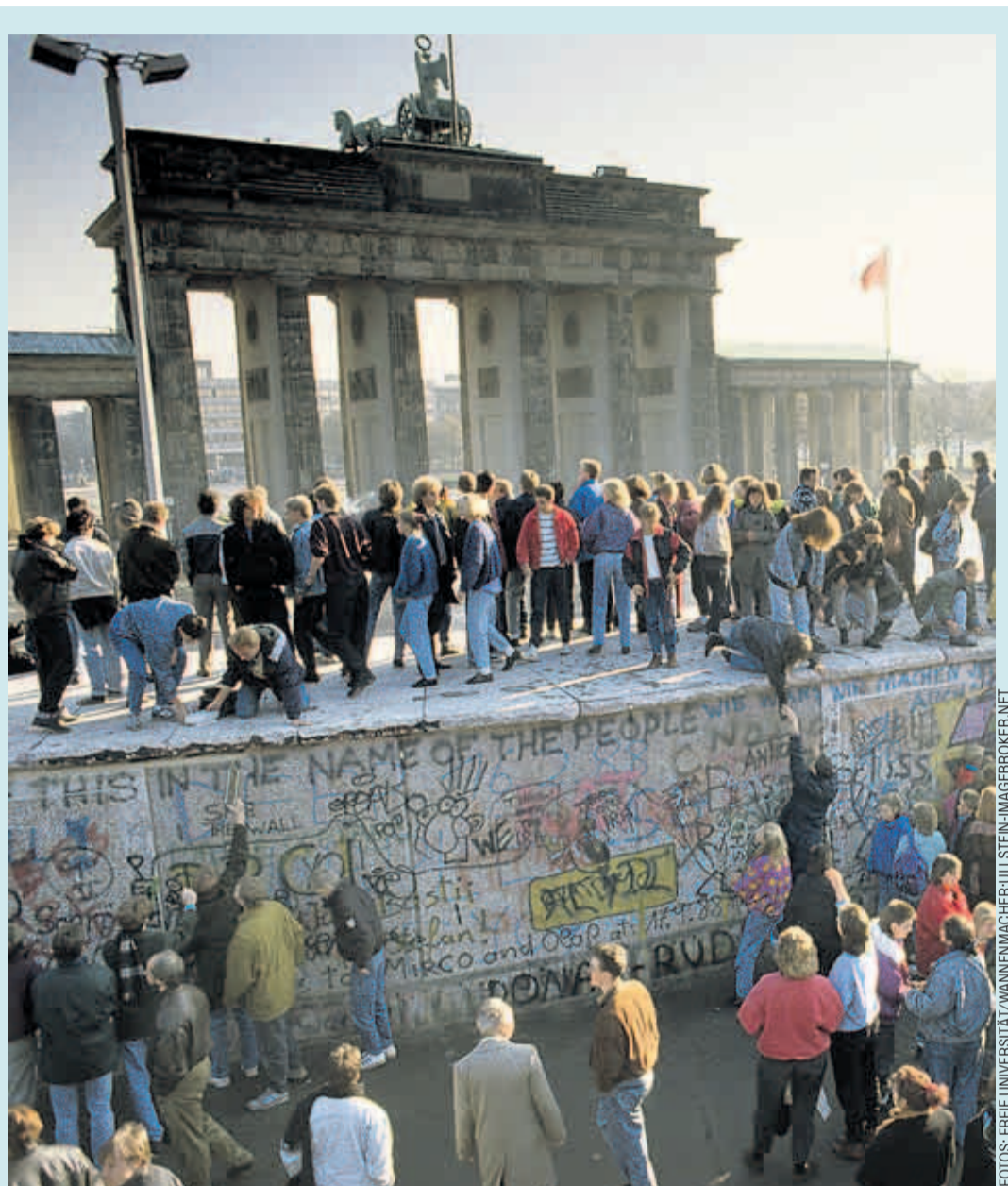
Das „schwimmende Science Center“ von Wissenschaft im Dialog tourt durch 34 deutsche Städte. Sprache und Kommunikation stehen im Mittelpunkt der Ausstellung an Bord. Auf gut 600 Quadratmetern laden über 20 Exponate zum Mitforschen ein. (bis 7. Oktober, [www.ms-wissenschaft.de](http://www.ms-wissenschaft.de))

### „Das ABC der Bilder“ (Berlin)

Die Ausstellung der Staatlichen Museen zu Berlin thematisiert die Entwicklung der modernen Bilderwelt und den Wettstreit zwischen Sprache und der Schrift von den frühen Hochkulturen bis ins 21. Jahrhundert. (bis 9. September, Pergamonmuseum, [www.smb.museum](http://www.smb.museum))

### Städtepartnerschaften

In enger Zusammenarbeit mit



FOTOS: FREE UNIVERSITÄT/WANNMÄCHER-JULIEN-IMAGEBROKER.NET



## Freiheit des Denkens

Zu den Grundrechten der Freiheitlich-Demokratischen Ordnung gehört unter anderem die Meinungsfreiheit. Der Fall der Berliner Mauer 1989 gehört in dieser Beziehung zu den großen historischen Marksteinen. Die Freie Universität Berlin arbeitet seit ihrer Gründung 1948 unter dem

Motto „Veritas – Iustitia – Libertas“. Ein sieben Meter hohes Banner mit dem Buchstaben F zierte zum Wissenschaftsjahr das Hauptgebäude der geisteswissenschaftlichen Fächer. „F“ steht für die Freiheit der Wissenschaft in Forschung und Lehre sowie für die Freiheit des Denkens.

## Stars treffen ihre Geistesgrößen

Die Idee zu „Stars treffen ihre Geistesgrößen“ entspringt dem Wunsch, dem Jahr der Geisteswissenschaften eine besondere Note zu verleihen. In einer Kultur, die immer noch großen Wert auf die Unterscheidung zwischen „Unterhaltung“ und „Ernst“ legt, will die Redaktion der WELT in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung den Geisteswissenschaften durch die Begegnung mit Stars und Prominenten größere Aufmerksamkeit als auch Bekanntheit ermöglichen. Geisteswissenschaftler sind keine spröden, weltfernen Wesen, sondern kluge, originelle und kenntnisreiche Zeitgenossen. Ein Künstler oder Prominenter trifft auf einen Akademiker. Im „normalen“ Leben finden solche Begeg-

nungen äußerst selten statt. Denn wann trifft ein Altersforscher wie Prof. Dr. Peter Borscheid auf einen lebenserfahrenen Literaten namens Hellmuth Karasek, der über seine Angst vorm Kopfsprung ins kalte Wasser spricht? Wann eine Fußballhistorikerin auf einen Spieler, und sie philosophieren über die Magie des Balles?



Franka Potente (M.) und Annette Brauerhoch (r.) im Gespräch mit Andrea Seibel

FOTO: LENGEMANN

Wann, wie in der WELT vom 30. Juni, eine Schauspielerin wie Franka Potente auf eine Filmhistorikerin wie Prof. Dr. Annette Brauerhoch und die Wissenschaftlerin schwärmt von der Einzigartigkeit des Kinoerlebnisses, während die Schauspielerin sich jedem Startum und jeder Idealisierung verweigert?

Wir inszenieren solche „Paarungen“, aber es soll keine künstliche Befruchtung, kein Zwang und Krampf sein. Der Zauber liegt in der Begegnung, im Gespräch, im neugierigen Blick ins Gehege des Anderen. Und bei allem steht die Unterhaltung und Anregung unserer Leserschaft im Zentrum unserer Bemühungen. Lassen Sie sich also überraschen. Andrea Seibel, Stellvertr. Chefredakteurin der WELT